

im Gesicht meist auf den Flügeln eingeleitet, oder aber sie rambelt sich gegen den Rücken des Gegners. Am größten und gutten aber entspringen ihre Geschosse meist bei uns üblichen. Zu bemerken ist, daß die russische Kavallerie vom Gesicht zu Fuß im allerersten Anstöße Gebrauch macht, die weitere Meile mit Reitertruppen ausgeht.

In der Verteidigung bildet man gern breite Fronten, die durch schwache Kräfte besetzt werden. Diese Fronten aber sollen sich in hart ausgebauten, gruppenweise angeordneten Befestigungen ableiten. Von Infanterien, besonders Drahtbinden, wird umfangreicher Gebrauch gemacht; auch Schützentruppen und die sonstigen leichtesten Infanterien der modernen Kriegsführung finden weitgehende Verwendung. Während der Befestigung der Verteidigungsstellungen durch die gegnerische Artillerie wird die Infanterie aus den Schützentruppen zurückgezogen. Sie besetzt sie erst dann wieder, wenn die Infanterie des Angreifers in den Bereich des eigenen Feuerkreises eintritt.

Ob sich dieses Manöver im Einzelnen das Genie auch durchzuführen vermag, ist sehr fraglich, denn unter moderner Feuerwirkung wird jede Bewegung in dieser Richtung mit unendlichen Gefahren verbunden sein.

Die Verwundeten auf dem Schlachtfeld.

Es ist heute die Frage von Interesse, wie die Verwundeten auf dem Schlachtfeld zu behandeln werden. Die moderne Kriegskunst ermöglicht durch ihre große Vollkommenheit selbst noch in schweren Fällen eine Rettung des Verwundeten. Daher kommt es, daß bei der großen Anzahl von Verwundeten, die in den heutigen Kriegen sterben, mit den modernen Waffen vorkommen, verhältnismäßig wenig Todesfälle als bei den früheren Kriegen. Man kann daher sagen, daß die modernen Geschosse durch ihren Stoß und ihre große Durchdringungskraft den getroffenen Soldaten nur schmerzhaft, aber nicht tödlich verwunden. Die Behandlung der Verwundeten ist nun folgende:

Schon lange vor Beginn einer Schlacht werden die Sanitätsmannschaften in Marsch gesetzt. Von dem großen Feldlazarett werden nach allen Richtungen Kolonnen ausgesandt, die neben tragbaren Lazarett-Zelten, in denen Schmerzwundete schnell untergebracht und behandelt werden können, allerlei Verband- und Heilmittel zur Verfügung haben. Greises Erörterndes ist schnelle Hilfe. Darum wird bereits das Samariterwerk begonnen, während noch der Kampf tobt. Unverletzte begeben sich die Sanitätskolonnen auf das Schlachtfeld und bringen die Verwundeten aus dem Schützgebiet. In schweren Fällen wird sofort eingegriffen, besonders wenn es sich darum handelt, die Wunde aseptisch zu machen und vor Brand zu bewahren. In leichteren Fällen wird die Wundfläche mit den besten zur Verfügung stehenden Verbandstoffen versorgt.

Am ungünstigsten sind Verwundungen in den weichen Knochenstellen, da hier durch ein modernes Geschoss leicht ein Loch durch verheerende Wunden von 1/2 cm Durchmesser entstehen. Durch die Erfahrungen, die mansgesetzt im Frieden an Verwundeten gemacht werden, gelangen aber heute auch Verletzungen von sehr schweren Verwundungen. So wurden in russisch-japanischen Kriegen von den deutschen Universitäten geschnitten japanischen Ärzten nachweislich eine große Anzahl schwerer Verwundungen, die durch die moderne Behandlung, allen Verhältnisse und Verhältnisse von Verwundungen. Es befinden sich zurzeit in allen Heeren bereits die modernsten Lazaretts, „Antiseptikum-Wagen“, die eine sorgfältige Behandlung der Verwundeten durch Schnitt oder Stich Verwundeten allein ermöglichen.

Die schnelle Befestigung des Wundes, wo die Angst leiden gelassen ist, ist die wichtigste Knochenverletzungen ist bekanntlich nur durch Röntgenphotographie möglich. Besonders die Verheilung des Knochens, die beim Schuß im Mittelhand erfolgt, macht eine Röntgenbehandlung durch ein Röntgeninstrument eine durchschlagende Regel an der Spitze oder

am Ende des Knochens den Klingen-Apparat ermöglicht erscheinen läßt. Ist die Verwundung festgelegt und festgelegt gemacht, dann erfolgt die Entfernung der Knochen, die im Verlaufe der Heilung vor sich geht, welche erzie, fälsche Behandlung in Lazarett-Zelten erfolgt. Die Schmerzen des Patienten sind entzogen, der fälschlichen Verheilung in diesen Zellen, besonders kurz nach der Verwundung, nicht groß. Das Hilfsmittel des Arztes im Kriege ist ein sehr erfolgreiches, das es in mehr Fällen, als man gemeinlich annimmt, Heilung des Lebens bringt.

Das Genie des Feldherrn.

In wenigen Tagen werden sich im Westen und Osten unseres Vaterlandes gewaltige Truppenmassen gegenüberstellen und immer wieder die Gegner in der Wehrkraft und. Nun ist aber die Zahl der Truppen bei weitem nicht so entscheidend, als die Persönlichkeit des Feldherrn. Denn der Kriegsgeschick haben immer wieder das eigentliche Gewicht des Sieges in der Persönlichkeit des Führers gefunden.

So betont der frühere preussische Generalstabchef Graf Schlieffen in seinen glänzenden Aufsatz „Der Feldherr“, daß die Kunst, die man so oft die „Kunst“ ihrer Führer genannt hat, nur die Geschöpfe der Genies sind, mit denen sie leben und blühen, franken und allem und noch denen sie bald dahinsinken.

Wie eng der Feldherr mit seinem Heer zusammenhängt, das hat auch Friedrich der Große in seinem Aufsatz „Von den Talenten, die ein General haben muß“ erkannt, indem er sein „Idee des Generals“ in folgenden Worten General muß populäre sein: er muß mit dem Soldaten selbst sprechen, entweder wenn er ihre Stelle vorübergeht oder wenn er mit ihnen auf dem Marsch ist, umgeben mit dem Takt des Soldaten, der sie nicht in der Hand hat. „Die ganze Armee leidet ihres Generals Sort aus seinem Gesichte, sie ermarken die Ursachen, warum er gutler oder schlechter des Krieges, Gutes, geben. Standhaftigkeit und Kühnheit stellt er als die unbedingten Grundgesetze voran und nennt als unbedingte Mängel den unerschütterlichen Mut des großen Königs und die zögerliche Vorsicht des kleinen Königs. Der Feldherr wirkt im Kriege Wunder und läßt aus der scheinbar verwegene Lage noch einen Ausweg finden, wie ihn Friedrich der Große vor sich und Plutarch im antiken Alter auf der Berline land. Auch das „hohe kriegerische Genie“ verfügt über keine geheimnisvolle Sehensgabe: jeder Feldherr befindet sich im Ungewissen über die Pläne seines Gegners, das geschickte Manövrieren, die er sonst nur mit dem mutigen Mantel des Zufallsthemers umgibt, als er sagte: „Ich habe nichts von Verdacht; ich kannte die großen Felder, die ich bestritt habe, nicht vorher; ich habe nur auf der Karte geübt.“

Aber diese Vorkenntnisse, die die Karte im Geist mit Truppen besetzt und in einer Vision die Schlacht voraussehen, von der kein Feindes Auge noch nichts wahrnehmen, sie ist über ein wichtiges Element des strategischen Genies. Deshalb verlangt Clausewitz „hohe kriegerische Phantasie, und Mollat, der die Freiheit seines Vortrages fürchtete und die ihm die Freiheit der Schlacht in die Hand gab, überlegte, daß deshalb die Kriegstheorie „hohe Phantasie, sondern eine Kunst“ genannt. „In Mollat war der Mann erkannt, „der den ewig ruhigen Mut nach vorne gerichtet hat und die Natur nicht, als Verstand und Seher, sondern als einer, der aus dem

Geiste der Vergangenheit herauszuweisen gelernt hat, was da kommen wird und was da kommen muß, der schon auf der Seite von Sabona, als es schickte zu sehen schien und alles befreit und sorglos fragte: wie wird das enden, was mir kommen, imlande war so selbst: Eine Schlacht haben den Feind gewonnen.“ Mit Clausewitz aber sah Mollat den Lärm alles kriegerischen Genies nicht im Wissen, sondern im Charakter.

Diese Charaktere kann kein Führer im Kriege heiliger.“ Friedrich der Große von Wolfenbüttel in Privatleben solche Menschen, die von ihren Gefühlen leicht übermannt wurden. Im Kriege und in der Schlacht konnten sie durch ihre Charaktere gleichsam zu einem Weisen, die alle ihre Empfindungen befehlerten und jene Rücksichtslosigkeit an den Tag zu legen wußten, ohne die ein edler Kriegsmann nicht denkbar ist. Die unbedingte nötige Gleichgültigkeit des Genies wurde hier durch eine gewaltige Willenskraft hervorgerufen, und sie ist tiefen Entdes das trüben Gesamtform des strategischen Genies. „Im Kriege“, schrieb Mollat, „müssen die Eigenschaften des Charakters schwerer als die des Verstandes, und mancher tritt auf dem Schlachtfeld glänzend hervor, der im Frieden denselben übersehen wurde. Beim Kriege werden Soldaten kommt es oft vor, darauf an, was man hat, als darauf, wie man es an, seiner Entschluß und beherrschende Durchführung eines einheitlichen Gedankens führen am liebsten zum Ziele.“

Wie groß ist der deutsche Soldat?

Ein jeder, der gebiert hat, weiß, daß die Körpergröße des Soldaten, ein wichtiger Teil der Leistungsfähigkeit faktoren sind, die miteinander in einem viel lockeren Zusammenhang stehen als der Geist, der eine Truppe leitet. Außerdem stellt eine gewisse Durchdringung für eine Truppe nicht ohne Wichtigkeit, denn körperliche Kleinheit setzt der Leistungskraft eine natürliche Grenze. Wir sind in dieser Beziehung günstiger gestellt als unsere Vorfahren, die der Verfassung im Mannschichtmaterial nach unseren Mächtigsten bedürben große Beweglichkeit gegeben; die Möglichkeit auszuweichen gewährte auch die Möglichkeit, die Grenzen der für die Anwesenheit des Deutschen, der in der letzten Leistungsfähigkeit sehr streng abzustufen, während man jenseits der Vögelin in Folge der Mangel des Menschensmaterials hierin bedenklich notwendig sein mußte und heute zum Frontdienst an dem, die bei uns abgewendet worden waren.

Die Folge bei uns ist, daß wir über eine mittlere Durchschnittsgröße verfügen, die in militärischer Beziehung die besten Vorbedingungen für die körperliche Leistungsfähigkeit der Truppe bietet. Bei den an über 624 000 Militärpersonen vorgenommenen Messungen ergab sich, die Kavallerie eingeschlossen, eine Durchschnittsgröße des deutschen Soldaten von 167,74 Zentimeter. Die Mannschaften allein erreichen in der Gesamtheit einen Durchschnitt von 167,49, die Unteroffiziere allein 169,56, die Einjährig-Freiwilligen 171,62 Zentimeter. Die Größe der Mannschaften wurde bei über 2000 Mann festgestellt, 2,12 Prozent aller Militärpersonen, und 13 000 Mann, hatten die hoch über dem Durchschnitt liegende mittlere Größe von 180 bis 190 Zentimeter. In Prozenten der Mannschaften betraute 60 000 Soldaten, entfallen auf die Größenstufe von 175 bis 180 Zentimeter. Ein Viertel der Gelbarmee misst 170 bis 175 Zentimeter.

Die Hauptmasse entfällt auf die mittlere Gruppe Mannschaften, von 165 bis 170 Zentimeter. Die Gruppe der „sehr kleinen“ Militärpersonen, d. h. von weniger als 160 Zentimeter, beträgt 11 Prozent der Gesamtheit. Sie entfällt wohl zum größten Teile auf britische Truppen, bei denen die überhöht Körpergewicht der Auswäher der Werke zugute kommt. Das Mittelmaß der Truppe beträgt 170 Zentimeter, was weit über einem Drittel aller aktiven Militärpersonen erreicht.

Sehr interessant ist es, zu verfolgen, wie sich die Körpergrößen auf die Militärpersonen unterteilt. Die Statistik lautet: Die Weiblichen teilen, Da marschieren die Dienburger an

der Spitze. Die Durchschnittsgröße der Gesamtheit erreicht bei ihnen nicht weniger als 169,78 Zentimeter. Die Weiblichen-Polizei und die Weiblichen-Regimenter sind ihnen mit 169,87 wahr auf den Bergen. Auch die Bremer, die Rübener und die Weiblichen-Schweiner können sich rühmen, ein Kontingent von Soldaten zu stellen: ihre Durchschnittsgrößen sind 169,50, 169,80 und 169,81 Zentimeter. Die Weiblichen haben im Durchschnitt Körpergröße durch die Temperatur zu zeigen, sie erreichen nur 166,61, die Weiblichen der Weiblichen Schützen 167,24, die Weiblichen 167,43 Zentimeter. Diese Weiblichen entsprechen auch ungefähr die Säbener und die Nordbayer. Am weitesten stehen die Sachsen auf körperliche Größe, sie begreifen sich mit einem Durchschnitt von 169,39 Zentimetern.

Landwirtschaftliches.

Der Tabak steht einen fastkatholischen Familien Schatz, kann aber bei geringem, der Dünung selbst in geringem Sandboden noch gute Erträge bringen. Eine Düngung aus (weiblichen des Tabaks ist ein gut bearbeiteter, nahezu vollgüter Boden. Ganz besonders nicht existiert, wenn die Düngung denn die ist nicht nur auf den Ertrag, sondern auch auf Brand und Geschmack den größten Einfluß aus. Abzuräumen, Schatz und Weidewirtschaft sind streng zu meiden, weil sie den Geschmack durch ein Verfallen der Tabakspflanzen nicht kauft.

Die Wauwau-Schiffen oder Werrn richten da, wo sie in Mengen auftreten, durch das Benagen der Wasserpflanzen großen Schaden an. Nachdem sie sich im Weidewirtschaft haben, legen sie 10 Zentimeter tief unter der Erdoberfläche kleine Nester an, die mit zwei bis dreieckigen Eiern besetzt sind. Die Befruchtung der Werrn ist nicht leicht. Die Weiblichen müssen aufgefunden und zerstört werden. Auf den Weiden gibt man kleine Wauwau-Eier, um sich auf den Weiden herumlaufenden Tiere nachts fangen lassen.

Vermischtes.

Russische Kriegsbegeisterung gegen Ausland. In Wien hätte sich wegen einer geringfügigen Überweisung ein neuangehäuertes, in Russland geborener Soldatensoldat für Verdriss zu veranlassen. Es wurde ihm dabei bedeutet, daß er als militärischer Soldat während der Dauer des Krieges in Rußland zu bleiben und dort zu dienen, um gegen die Russen zu kämpfen. Freilich dürfte dieser Wunsch des Wirtelkammerer nicht erfüllt werden.

Der nächste Weg. Den in Berlin weilen Ausländern scheint der Jubel über die tapferen Taten unserer modernen Jungen in Rußland ein wenig unangenehm zu werden. Ihre Begeisterung läßt die Berliner aber sehr kalt, wie folgende Geschilderung zeigt. Gleich nach Bekanntwerden der Einnahme Wilna's fürte ein Fremder aus einem Hotel aus einem Unter den Händen ein Strobtisch lebender Berliner zu ihm mit den Worten: „Können Sie mir sagen, wie ich am schnellsten nach Petersburg komme?“ „Das überlegen Sie uns auch eben“, war die in ruhigen Tone gegebene Antwort.

Erinnerungen aus großer Zeit.

Es ist doch alles in dieser Welt nur Übergang. Doch wir müssen durch. Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden. (Königin Luise.)

Die Freiheit kann nicht untergehen, solange Schmale Erde hängen. C. M. Arndt. Im Sommer wird die neue Zeit geboren. v. Chamisso.

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles hat in ihre Ehre. (Schiller.) Das Leben ist der Güter höchstes nicht. (Schiller.)

„Wir könnten doch wieder nach Döbzig gehen.“

„Ich mich auslassen zu lassen. — na, ich danke schön!“

„Warum sollen sie dich denn auslassen? Dir hat's eben in Berlin nicht gefallen!“

„Über denen wollte Marke nichts wissen, er hatte in der Heeren mit altemärischen Stöck nur sehr herumgerummelt, wie fast alles bei ihm wieder, grün und blau hatten sich ja seine „Freunde“ gedrängt. Er hörte im Felde schon ihre Schritte.“

„Wie viel Geld halt du denn noch von der Gehalts?“

„Wenig, Sene, um 'ne ganze Zeit durchhalten zu können, es werden schon wieder bessere Zeiten kommen!“

Da mußte Marke wissen, daß es nur noch blutwendig war. Seit einiger Zeit trug der Mann den Rest des Vermögens immer bei sich und legte ihn nachts in den Tischfalten, so daß ihn auch und barg den Schlüssel unter seinem Rockfalten. In Döbzig, hatte er immer gesagt, daß die Verhältnisse lagen, aber seit die „Aufmachung“ Unmengen verdingungen und sie ihm öfters gemacht, doch nicht so aus dem Stollen zu wickeln, war er unwillig geworden und hatte zu ihr gesagt:

„So, nur ist's genug, ich hab' euch zu erzählen, und was man in Berlin haben muß als anständiger Preiser, weiß ich selber als du!“

Die Frage ihrer Frau war ihm doch aber sehr nahe gegangen! In der letzten Zeit hatte er zweierlei Marz durch die Geheer im Geben verloren, rapide nämlich der Rest der Gehalts haßte! — Und am nächsten Morgen

legte er bei dem Jägerhändler gleich für drei Kernen, jedesmal ganzes Marz. Und als er gerade aus dem Laden trat, ließ er Willen über den Weg, der lachte und drohte ihm mit dem Finger.

„Weiter, wenn ich das Ihrer Frau sage, gib's ein heillosen Ehehaß!“

Und um das Insulid voll zu machen, verlor er richtig Marz von dem geleiteten Gelde, und die kleine Trube, sein Lieblingsfind, wurde todtrant!

Frau Dohltsoone, die bräuen in Amerika in ihrer Dampfmähderei geseigt, daß sie über eine ganz gebührende Portion Energie verfügte, griff auch bei der Willkürlichen Angelegenheit mit teuren Händen zu. Ihr Rechtsbestand war einfach prädiat.

„Also erstens! Schleunigst kommen Sie mit dem Buchmacher zu mir, Geld spielt keine Rolle, morgen früh um zehn Uhr erwarte ich die Herren. Wie Sie es fertig bringen, den Mann bei mir abzugeben, ist Ihre Sache! Sagen Sie ihm vorläufig weiter nichts, als daß ich ihn sprechen möchte, meinestades hundertsten um zehn Uhr, ich möchte die Ihre Bette anlegen! Gehen wir ihn erst bei mir, werden wir auch mit ihm fertig werden, da vor ist mir nicht bange!“

Leicht wurde es dem Rechtsanwalt nicht, denn der Buchmacher bestand sich seit jener Unterredung mit Willkür in einem sehr bedrückten Stimmung, er wollte von Geschäften überhaupt nichts wissen. Erst als ihm gesagt wurde, er brauche keine Angst zu haben, in irgend eine Falle zu geraten, willigte er ein.

Frau Dohltsoone machte keinerlei Umstände, er übernahm ein tüchtigen Offizier auf dem Gewissen haben?“

„Ein offenes Gehändnis, ichweigelt, das ist der einzig gangbare Weg! Und weil ich selbst im Geschäftesleben gar geworden bin, werden eine Entschädigung zu zahlen.“

„Aber ich komme dann auch ins Gehändnis!“

„Man, gar zu lang wohnt nicht! Der Herr Rechtsanwalt wird Sie auf meine Kosten verurteilen, er wird Ihnen ein sehr hohen Anstand werden die Richter sicherlich Weidewarten lassen, und wenig Geld Ihnen zu bieten, liegt durchaus nicht in meiner Absicht.“

Die Nachmittag deponierte Frau Dohltsoone anstandslos Marz bei einem Anwalt, der mit der Bestimmung, daß die Summe dem Buchmacher auszubringen sei, lobal er bei Gericht seine eideschwurliche Aussage gemacht und seine Belege über die Weiblichen Werrn dem Untersuchungsrichter ausgereicht habe.

„Julia, es war kein billiges Vergnügen, aber nun ist er gerettet.“

Die sel ihrer Mutter um den Hals.

„Ich habe nichts dagegen, wenn du es ihm leicht schreibst.“

Brünnen wurde von den vertriebenen Empfindungen hin und her geworfen. Julia liebte ihn und ihre Mutter war eine Frau, die sich im Leben zuerst fand! Selbst wenn es

ihm nicht ergeben sollte, die Weiden würden ihn nicht im Stich lassen. Brachte es Frau Dohltsoone fertig, daß der Buchmacher der Gericht ausliefern, wie die Dinge zusammenhängen, ob dann kein Kommandeur die ganze Geschichte mit milben Augen anseh?

Als ihm gegen Abend ein Akrostichonbrief von Julia gebracht wurde, in welchem sie ihm schrieb, daß er sich noch zu sehr, vorläufig mußte ein Brief genügen.

Am nächsten Mittag ging er zu dem Rechtsanwalt, dessen Namen ihm Julia gegeben.

„Der Buchmacher hat ausgesagt und die Belege deponiert, es war ein teurer Spaß, Herr von Brütten. Sollenhaft wollen Sie für die Zukunft solchen Opfermut zu fällen.“

„So fahre sofort zu meinem Kommandeur, um ihm Meldung davon zu machen, denn du wirst klar für mich nicht, ob ich mit einem blauen Auge davonkommen werde.“

„Was auch nicht, ich bin Weidewacker und kann mir die Auffassung des Generalrats denken.“

„Du hatte dich Brütten sofort in die Bahn gesetzt und war in seine Garnison gefahren. Er hat dich nicht, ich und er, und er, und welche Werbung die Dinge genommen hatten.“

„Nieder Jung, geht nicht zum Obersten!“ (Fortsetzung folgt.)

Vom Kriegsschauplatz. Sicherem Nachdenken zufolge hat am 10. August bei Mülhausen eine Schlacht stattgefunden, bei der die Franzosen mit schweren Verlusten über die Grenze nach der Festung Besfort zurückgeworfen worden sind.

Bermisfetes.

Nebra, 11. August. Gestern abend waren im Café Panzier die hiesigen Bäckermeister zu einer Besprechung über die Mehl- und Brotpreise zusammengekommen, der auch Herr Laute und Herr Bürgermeister Bröckhoff beiwohnten. Ohne Ausnahme war die Meinung vertreten, daß in dieser schweren Zeit eine ungerechtfertigte Preisserhöhung unüberlebenswert und jeder an seinem Teile dazu beitragen müßte, daß sie nicht eintreten sollte, zu lindern. Gegenwärtig haben die Engrospreise für Mehl etwas angezogen, die aber nach Einbringung der Ernte in etwa 14 Tagen wieder niedriger sein werden. Die Mühlen berechnen jetzt für den DZ Roggenmehl 32 Mk., für den DZ Weizenmehl 36 Mk.

und liefern nur gegen bare Kasse. Es wurde folgende Vereinbarung getroffen: Die Bäckermeister verkaufen bis auf weiteres $\frac{1}{2}$ Tr. Roggenmehl für 4,50 Mk., $\frac{1}{4}$ Tr. Weizenmehl für 5.— Mk., 3 Pfd. ausgebackenes Brot kosten 50 Pfg., 6 Pfd. 1 Mk. Hierauf wird noch der übliche Rabatt von 10% gewährt. Bei der guten Ernte steht ein baldiges Sinken der Preise in sicherer Aussicht.

Bahnverkehr. Bis auf weiteres sollen die auch für den öffentlichen Verkehr zugelassenen Militärlokalzüge auf der Thüringer Hauptstrecke aus. Die Militärlokalzüge auf den übrigen Strecken des Direktionsbezirks Erfurt verkehren bis auf weiteres — Sirr die genannten Strecken besteht — das, daß jeder private Personenverkehr auf einige Zeit unterbrochen. Die Völk wird davon nicht betroffen, da ihre Wagen auch an Militärlöcher angehängt werden. Von Sangerhausen nach Göttingen und Halle ist der Bahnverkehr für Personen gesperrt. Ebenso auf der Strecke Halle-Cassel.

Lebensversicherung und Krieg. Wer eine Lebensversicherung (Lebensfall-Versicherung) besitzt und voraussichtlich in die Lage kommt in irgend einer Eigenschaft an dem Kriege teilzunehmen, muß zunächst die Versicherungsgesellschaft über die Bestimmungen des Versicherungsgesetzes über die Beteiligung der Versicherten am Kriege auf das genaueste durchzusehen, um dort erforderliche Anzeigen oder Anträge, von denen unter Umständen der Versicherungsschutz für die aus Anlaß des Krieges eintretenden Todesfälle abhängt, rechtzeitig bei der Versicherungsgesellschaft anbringen zu können. Ist der Versicherte schon zu Kriegsbeginnleistungen eingezogen, so müssen die Angehörigen nicht veräußern, den Versicherungsschein in der erwähnten Weise zu prüfen und ungehindert die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Die Hinterbliebenen bewahren sich dadurch unter Umständen vor Vermögensschaden, falls der Versicherte im Kriege stirbt.

Kriegszustand und Mietzahlung. Genau wie in anderen Orten, hat sich auch

hier die Ansicht verbreitet, daß nach Erklärung des Kriegszustandes der Mieter nicht mehr verpflichtet ist, Miete zu zahlen. Diese Ansicht ist irrig. Genau so, wie auch der Hausbesitzer gehalten ist, seinen Verpflichtungen dem Hypothekengläubiger gegenüber nach wie vor nachzukommen, muß auch der Mieter seine Zahlungsverbindlichkeiten erfüllen. Es ist aber zu erwarten, daß die Hausbesitzer in der gegenwärtigen Zeit bei der Eintreibung von Mieten human vorgehen und Nachsicht üben werden und daß auch die Hypothekengläubiger den Zeiterhöhlungen Rechnung tragen und nicht sofort zu Zwangsmaßnahmen greifen werden.

Die General-Poste- und Telegraphen-Direktion bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die zur zweiten Klasse 5. (231) Klassenlotterie bereits erneuerte Lose selbsterhöhlend ihre Gültigkeit behalten, da es sich lediglich um eine Verschiebung der Ziehung handelt.

Städtische Fließbabenkass.
Wasserwärme: am 11. August 21 Grad.

Bekanntmachung.

Durch die Mobilmachung des Heeres und der Marine, welche seine Majestät der Kaiser und König angeordnet hat, tritt auch das Rote Kreuz in die Kriegstätigkeit ein. Infolgedessen hat der Provinzialverein vom Roten Kreuz für die Provinz Sachsen mit dem Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine einen gemeinsamen

Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes für die Provinz Sachsen eingesetzt, an dessen Spitze der Oberpräsident als Vorsitzender des Provinzialvereins vom Roten Kreuz getreten ist und zu dem auch die drei Herren Regierungspräsidenten gehören.

In dem wir bitten, an diesen Mobilmachungsausschuß, vom Roten Kreuz für die Provinz Sachsen Magdeburg, Fürstentumstraße 10, hiesig alle die freiwillige Liebesgaben für die im Feld verunmündeten und erkrankten Krieger betreffenden Eingaben zu richten, welche sonst beim Provinzialverein vom Roten Kreuz oder dem Vorstande des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine anzubringen wären, möchten wir folgendes zur Beachtung empfehlen:

1. Der unmittelbare Kontakt mit den verunmündeten und erkrankten Kriegern liegt im Felde dem militärischen Sanitätskorps ob. Nur im Clappen- und Seimatgebiete kann die freiwillige Krankenpflege eintreten. Zunächst ist auch hierzulande bereits hinreichend gesorgt. Sobald werden in kürzester Zeit weitere Reserve-Bezirkskommissionen eingerichtet werden, für die im Felde ausgebildeten Pfleger und Pflegerinnen mögen sich deshalb bei den örtlichen Zweigvereinen vom Roten Kreuz oder Vaterländischen Frauenvereinen melden; diese werden sie, falls an dem betreffenden Orte ein Reservelazarett eingerichtet wird, so lange dort noch Bedarf ist, diesem zuweisen, sonst aber für hier bei uns annehmen müssen, damit sie anderwärts einem Reservelazarett zugewiesen werden. Dasselbe gilt von durch die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger ausgebildeten Personen.

2. Sehr zahlreich sind die Anmelbungen zur Pflege seitens junger Mädchen und Frauen, die noch keine Ausbildung als Pflegerinnen erfahren haben. Auch hier wird es den örtlichen Zweigvereinen oder Ortsfrauenvereinen obliegen, zu beurteilen, ob eine hier Ausbildung am Orte selbst oder wo sonst stattfinden kann. Sollte sich dazu keine Gelegenheit finden, so bleibt es dem Zweigvereine oder Vaterländischen Frauenvereine überlassen, solche jungen Mädchen und Frauen hier anzunehmen, und wird dann von hieraus veranlaßt werden, sie in einen der in Säle der einrichtenden Kurze unterzubringen. In beiden Fällen aber, sowohl bei den bereits ausgebildeten Pflegern oder Pflegerinnen wie bei den noch unausgebildeten, oder sich zur Pflege zur Verfügung stellenden Personen, bleibt zu beachten, daß unmittelbar eine Beschäftigung oder Ausbildung noch nicht zu erwarten ist. Die Vorbereitungen sowohl der Einrichtung von Reservelazaretten wie von Sanitätskursen erfordert erhebliche Zeit und Mühe, kann auch nicht in überfälliger Hast geschehen, zumal für die ersten Kriegsjahre das Clappen- und Seimatgebiet, wie schon oben bemerkt, vorliegt ist. Es ist daher allen zur Dienstleistung bereiten Kräften dringend Gebuld anzuraten sowie von einer Reize hierher zur persönlichen Vorkellung ebenso dringend abzuraten.

3. Andererseits bleibt es eine ernsthafte Aufgabe der örtlichen Vereine, für die Veranstellung von Ausbildungskursen für weibliche Pflegerinnen wie auch für männliche Pfleger Sorge zu tragen, und sind alle im Bedarfsgebiete befindlichen Krankenschüler zu bitten, unerschrocken mit solchen Kursen zu beginnen, und möchten wir einer Anzeige darüber gern entgegensehen. Um die Ausbildung männlicher Pfleger würden sich die Sanitätskolonnen und Genossenschaften freiwilliger Krankenpfleger im Kriege verdient machen können.

4. Unterweisung und Beschäftigung von Verbandsmitgliedern und Krankenschüler für verwundete und erkrankte Krieger ist nur insofern in Aussicht zu nehmen, als ein Bedarf für örtliche Vereinstätigkeiten vorliegt, oder als sie von den übergeordneten Verbandsvorständen für notwendig erklärt wird.

Mit der Sammlung und Verteilung sogenannter Liebesgaben für die im Felde befindlichen Truppen ist erst auf besondere Aufforderung zu beginnen.

5. Die Kriegesvollzugspläne, welche die Sorge für die Familien der im Felde stehenden Heeresangehörigen und des männlichen Personals der freiwilligen Krankenpflege umfasst, ist in der Weise vorzubereiten, daß den erwerbsfähigen Frauen und Mädchen Arbeitsgelegenheit vermittelt und Arbeit verschafft werden kann. Ganz besonders wird man sich der Kinder solcher Mütter annehmen haben, die gezeugt sind, zur Beschäftigung des Unterhalts während der Abwesenheit des Mannes erwerbstätig zu sein; die Einrichtung von Kinderkassen wird daher eine dankbare Aufgabe der Damen des Vaterländischen Frauenvereins bilden. Am liebsten regelt sich die Unterweisung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften von Reservelazaretten wie von Sanitätskursen und liegt den örtlichen Gemeinden ob, mit denen daher bei der Fürsorge für sie Hand zu geben sein wird.

6. Ermüht ist, daß sich schon jetzt Familien namentlich auf dem Lande melden, welche bereit sind, in der Bewältigung bedürftiger Krieger zur Gehilfe bei sich anzunehmen.

7. Ganz besonders die örtlichen Vereine vom Roten Kreuz es sich angelegen sein lassen, die nötigen Geldmittel im Wege freiwilliger Gaben zusammenzubringen, um sich sowohl selbst wie auch den weiteren Verbänden des Roten Kreuzes, namentlich den Provinzialverbänden, die Erfüllung ihrer Aufgaben zu ermöglichen. Der Provinzialverein vom Roten Kreuz für die Provinz Sachsen hat zu diesem Zweck das hiesige **Bankhaus Juchaczewski & Beschel** bereit und sind solche dorthin für das Konto des Roten Kreuzes einzuliefern.

Über auch sonst bitten wir alle **Bankgeschäfte in den Städten der Provinz** sowie die dort **bestehenden Spar- und Sparmäßigkeiten** für die Zwecke des Roten Kreuzes zu unterstützen und würden für spätere Überführung der eingehenden Gelder an obige Adresse dankbar sein. Magdeburg, den 4. August 1914.

Der Provinzialverein vom Roten Kreuz. **Der Vorstand des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine.**

Bekanntmachung. Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß in zahlreichen Geschäften Papiergeld nicht oder nur mit Aufgeld angenommen wird. Ich weise darauf hin, daß die Reichsbanknoten nach Artikel 3 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 515) zu den gesetzlichen Zahlungsmitteln gehören und ihre Annahme nicht verweigert werden darf.

Geschäftsinhaber, welche gleichwohl die Annahme ablehnen oder nicht zum vollen Werte annehmen, setzen sich unliebsamen Maßnahmen, gegebenenfalls der Schließung ihrer Geschäfte aus; dies gilt insbesondere von den behördlich konzipierten Geschäften.

Der kommandierende General des IV. Armeekorps.

An die Mitglieder der Krankenkassen!

Durch den Ausbruch des Krieges sind verschiedene Klassenbezirke unseres Kreises und der Nachbarschaft ihrer Ärzte beraubt worden. Wir werden uns bemühen, eine möglichst gleichmäßige Verteilung der ärztlichen Kräfte auf die Bezirke vorzunehmen.

Die Mitglieder der Krankenkassen bitten wir, uns unsere Arbeit dadurch zu erleichtern, daß ärztliche Hilfe nur in **wichtig dringenden Fällen** in Anspruch genommen wird, und daß alle Befehle des Arztes bis $\frac{1}{10}$ Uhr vormittags angenommen werden.

Der Verein der Ärzte des Kreises Quersfurt.
Dr. Knipping, Vorsitzender.

Aufruf!

Unter Bezugnahme auf die öffentliche Bekanntmachung des Provinzialvereins vom Roten Kreuz und des Vorstandes des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine vom 4. d. Mts. geben wir hierdurch bekannt, daß sich der Zweigverein vom Roten Kreuz und der Vaterländischen Frauenverein des hiesigen Kreises zu gemeinsamen Vorgehen zusammengeschlossen haben; zur schleunigsten Vorbereitung und Durchführung aller erforderlichen Maßnahmen sind die Unterzeichneten zu einem

Mobilmachungsausschuß für den Kreis Quersfurt zusammengetreten.

Wir bitten alle Männer, Frauen und Mädchen des Kreises — ohne Unterscheidung des Glaubens und Standes — durch Beitritt zum **Vaterländischen Frauenverein und zu dem Vereine zum Roten Kreuz** uns an unserer Arbeit mitzubeteiligen.

Ferner richten wir an alle Einwohner des Kreises, soweit sie dazu trgend in der Lage sind, die bringende und herzliche Bitte, unsere Arbeit durch **Geldspenden, die wir an die Kreis-Kommunikation zu Quersfurt einzuliefern bitten**, zu unterstützen; alle Behörden des Kreises, namentlich auch die Herren Gemeindefürsorge, bitten wir, sich die Förderung dieser Sammlung nach Kräften angelegen sein lassen zu wollen.

Meldungen von unbescholtenen gefunden Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 35 Jahren, welche sich bei uns annehmen lassen, sind dringend erwünscht.

Alle **Zuschüsse und Anfragen** werden erbeten unter der Adresse: **Mobilmachungsausschuß Quersfurt.** Landratsamt.

Quersfurt, den 8. August 1914.

Gräfin von der Schulenburg-Ribbenburg, Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins.
Frau von Hoge-Sodesleben, Bezirksleiterin des Frauenvereins.
Frau von Helldorf-Quersfurt, Bezirksleiterin des Frauenvereins.
Frau von Hildebrandt, Bezirksleiterin des Frauenvereins.
Frau von Helldorf-Gröna, Bezirksleiterin des Frauenvereins.

Frau Pastor Behrendes-Oberwiesing, Bezirksleiterin des Frauenvereins.
Frauen Sittich-Sittichenbach, Bezirksleiterin des Frauenvereins.
Pastor Gabriel-Oberhämmer, Schriftführer des Frauenvereins.
von Helldorf, Königlich Landrat und Vorsitzender des Zweigvereins vom Roten Kreuz.
Dekonomieamt Eiske-Schubau.
Dr. Feilhorn-Quersfurt.
Kreisaußschußsekretär Weber-Quersfurt.

Bekanntmachung. Ebenso wie im Verkehr mit Rußland, Frankreich und England sind von jetzt ab auch der Postverkehr und der private Telegraphen- und Fernspreverkehr mit Belgien eingestellt.

Bekanntmachung. Alle für dieses Jahr geplanten Kurse zur Ausbildung von Jugendpflegern und -pflegerinnen sowohl für Handfertigkeit als auch für Turnen und Turnspiele müssen wegen des Krieges ausfallen.

Merseburg, den 5. August 1914. **Der Kgl. Regierungs-Präsident.** In Vertretung. gez. Folke.

Bekanntmachung. Diejenigen Personen, deren Angehörige zur Fahne einberufen sind, werden hierdurch aufgefordert, die Einberufung umgehend bei uns anzumelden.

Nebra, den 8. August 1914. **Der Magistrat.** Bröckhoff.

Bekanntmachung. Der Unterricht in der Volksschule beginnt für alle Klassen nächsten **Donners-tag vorm. 8 Uhr.** Nebra, den 11. August 1914. **Sander, Rektor.**

Bekanntmachung. Falls landwirtschaftliche Arbeiter benötigt werden sollten, bitten wir um Meldung. Nebra, den 11. August 1914. **Der Magistrat.** Bröckhoff.

Bekanntmachung. Die gewerbliche Fortbildungsschule bleibt bis auf weiteres geschlossen. Nebra, den 8. August 1914. **Der Magistrat.** Bröckhoff.

Bekanntmachung. Es ist Christenpflicht, an den bedürftigen Familien unserer einberufenen Soldaten Nächstenliebe zu üben.

Wir müssen dafür sorgen, daß keine dieser Familien Not leidet. Wenn auch das Reich Unterstützungen gewährt und den Angehörigen Einberufener zur Zeit Arbeitsgelegenheit und damit Verdienst geboten ist, so bleibt doch noch ein gut Teil zu tun übrig. Ich richte daher an unsere Bürgerlichkeit die ergebenste Bitte, Liebesgaben, über die öffentlich quittiert wird, recht zahlreich an die Stadtkasse hier fließen zu lassen. Die Verteilung erfolgt durch eine noch zu bildende Kommission.

Nebra, den 10. August 1914. **Der Bürgermeister.** Bröckhoff.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Quersfurt. Telefon 232. **Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra, 1. Etage.**

Sprechtag in Nebra jeden Mittwoch von 2—4 Uhr. Wohnung bei Herrn Paul Schweri. **Hanf, Dentist Kozleben.** Fernruf 194.

Cardinen, Kollmöpfe, Fräheringer empfiehlt **Walbemar Kabisch.**

Deffentliche Quittung über die beim Magistrat eingegangenen Liebesgaben für hiesige bedürftige Familien: Herr Kaufmann Emil Krey, Nebra, 100 Mark; Sonnabendkugelverein (Ratskeller) 16 Mark. Um weitere Gaben wird freundlichst gebeten.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Und sind die Blumen abgeblüht,
So brecht der Apfel goldne Bälle;
Sin ist die Zeit der Schwärmeri,
So schätzt nun endlich das Reelle! Th. Storm.

Fruchtwechselwirtschaft.

Von G. Wilmann, Heilbronn a. N.
Durch zweckmäßige Fruchtfolge kann die Bodenausnutzung auf den höchsten Grad ihrer Ertragsmöglichkeit gebracht werden. Natürlich verlangt eine solche intensive Wirtschaftsart rausgelegte schwere Arbeit und ein großes Kapital. Aber selbst dann, wenn man mit diesen beiden Faktoren rechnen kann, ist es doch nicht möglich, mit vielfelderigem Fruchtwechsel in allen Betrieben zu wirtschaften, denn die Führung einer modernen, intensiven Feldwirtschaft ist an gewisse Voraussetzungen gebunden, die nicht auf allen Gütern zutreffen.

Die Grundlage dieses Wirtschaftensystems ist ein regelmäßiger Wechsel zwischen Halmfrüchten und Blattpflanzen oder Wurzelgewächsen. Der Halmfruchtbau nimmt dabei niemals mehr als höchstens die Hälfte des ganzen Ackerlandes ein. Indem man dann jeder einzelnen Kulturpflanze den ihr am besten zusagenden Stand in der Fruchtfolge gibt, werden Dünger und Boden am vollkommensten ausgenützt. Sehr wesentlich ist dabei die Art der Fruchtfolge, denn es muß darauf gesehen werden, daß der Boden möglichst locker und rein von Unkraut bleibt. Man erreicht dies durch Einschleiben von Blattpflanzen oder Wurzelgewächsen zwischen zwei Getreidearten. Der ausgedehnte Futterbau, der bei dieser Betriebsweise möglich ist, hebt den ganzen Viehstand des Hofes, indem sich einerseits eine bessere Fütterung erreichen, andererseits die Kopzahl vermehren läßt, was weiter dann der Düngerproduktion zugute kommt, die wiederum den günstigsten Einfluß auf die Düngung der Felder ausübt. Dazu kommt, daß die Viehhaltung unabhängig wird von den Erträgen der ständigen Grasslächen und daß Sommerstallfütterung dort eingeführt werden kann, wo sie zweckmäßig erscheint. Auch eine annähernd gleiche Verteilung der menschlichen und tierischen Arbeitskräfte ist bei dieser Betriebsart möglich, und ebenso kann den Abgabeverhältnissen dabei am leichtesten Rechnung getragen werden. Schließlich werden die Gesamterträge der Wirtschaft bei diesem Ackerbausystem wegen der Verschiedenartigkeit der angebauten Kulturpflanzen und wegen der guten Stellung, welche diesen in der Fruchtfolge eingeräumt werden kann, gleichmäßiger, sicherer und

höher sein, als dies bei anderen Wirtschaftsarten im Durchschnitt der Fall ist.

Der Fruchtwechsel kann nun in verschiedenerlei Weise geregelt werden. Der Betrieb läßt sich in vierfelderige, fünf-, sechs-, sieben-, acht-, neun- und zehnfelderige Wirtschaften einteilen. Als vierfelderiger Fruchtwechsel empfiehlt sich der sogenannte „Norfolker“ mit folgender Fruchtfolge: 1. Hackfrucht, 2. Sommerfrucht, 3. Alee, 4. Winterfrucht. Nachteilig ist hierbei allerdings, daß der Alee in jedem vierten Jahre auf demselben Felde folgt, was auf manchen Böden gar nicht möglich ist. Besser ist der fünffelderige, der sich einfach dadurch bilden läßt, daß statt Alee Kleegrasgemenge angebaut wird, das man zwei Jahre stehen läßt, so daß sich folgende Fruchtfolge ergibt: 1. Hackfrucht, 2. Sommerfrucht, mit Kleegrasunterfaat, 3. und 4. Wintergetreide. Der fünffelderige Fruchtwechsel läßt sich dadurch bilden, daß man an den Norfolker Fruchtwechsel noch einen Getreideschlag anhängt, dann ergibt sich die Fruchtfolge: 1. Hackfrucht, 2. Gerste, 3. Alee, 4. Winterfrucht, 5. Hafer. Beispiele für einen sechsfelderigen Fruchtwechsel sind nach Maier-Bode: 1. Hackfrucht, 2. Sommergetreide mit Kleunterfaat, 3. Mäheltee, 4. Wintergetreide, 5. Erbsen oder nach Bedarf Grünwiden, 6. Wintergetreide. Ein anderes Beispiel: 1. Runkelrüben und Kohlrüben, 2. Gerste, 3. Alee, 4. Hafer, 5. Lein, Tabak, Kohn, 6. Wintergetreide. Für einen siebenfelderigen Fruchtwechsel ist folgendes Beispiel zu nennen: 1. Wurzelgewächse, 2. Sommergetreide, 3. Alee, 4. Wintergetreide, 5. Brache mit Grünwiden oder Futterroggen, 6. Kaps, 7. Wintergetreide. Diesen eben angeführten Fruchtwechsel nennt man den „Hohenheimer“. Als Beispiel für einen achtfelderigen Fruchtwechsel wäre zu nennen: 1. Hackfrucht, 2. Gerste, 3. Alee, 4. Hafer, 5. Erbsen, 6. Roggen, 7. Widen, 8. Roggen. Beispiel für einen neunfelderigen Fruchtwechsel: 1. Hackfrucht, 2. Sommerfrucht, 3. Alee, 4. Winterfrucht, 5. Grünwiden, 6. Kaps, 7. Winterfrucht, 8. Hülsenfrüchte mit halber Düngung, 9. Gerste. Nun sei auch noch ein Beispiel für zehnfelderigen Fruchtwechsel genannt: 1. Brache, 2. Winterfrucht, 3. Winterfrucht, 4. Hülsenfrüchte, 5. Winterfrucht, 6. Hackfrucht, 7. Sommerfrucht, 8. und 9. Alee, 10. Winterfrucht mit halber Düngung.

Kommen dann noch perennierende Fut-

terkräuter, wie Luzerne und Eparsette zum Anbau, so werden diese in die Rotation mit aufgenommen. Will man dies nicht, so kann man sie auf besonderen, außerhalb der Fruchtfolge stehenden Wechsellagen anbauen. Vorbedingung für die Aufnahme der Luzerne in die Rotation ist natürlich, daß auch alle Schläge luzernefähig sind.

Dieses System läßt sich natürlich noch weiter ausbauen und noch diffiziler gestalten. Wo man dies beabsichtigt, werden dafür stets die besonderen Verhältnisse auf einem Gute maßgebend sein. Der Betrieb gestaltet sich zwar dann immer komplizierter, aber auch interessanter und einträglicher, was letzteres die Hauptsache ist.

Licht und Luftraum in den Ställen.

Das Lichtbedürfnis der Tiere kann nicht stark genug betont werden. Licht erhöht den Stoffwechsel und die ganze Lebensfähigkeit und Energie nicht nur unserer Haustiere, sondern aller Geschöpfe. Auch der Mensch fühlt sich in hellen Räumen behaglicher und bleibt gesünder, als in dunkeln Zimmern. Die großstädtischen Kellerbewohner sind ein leider allzu häufiges Beispiel hierfür.

Das Verhältnis der Glasfläche der Fenster zur Bodenfläche des Stalles soll nach unseren größten tierärztlichen Autoritäten nicht unter 1:15 sein, also auf je 15 Quadratmeter Bodenfläche soll 1 Quadratmeter Glasfläche der Fenster kommen. Natürlich muß man dabei Bedacht nehmen, daß die Tiere nicht von den Sonnenstrahlen belästigt werden können. Die Fenster sind deshalb vorwiegend an der Schattenseite und die an den Seitenwänden sind möglichst hoch anzubringen. Unzähliges Weihen kann die Helligkeit des Stalles bedeutend erhöhen. Durch die Fenster findet in der Hauptsache auch die Luftzufuhr statt. Die Fenster sollten deshalb mit Klappflügeln versehen und leicht aus den Rahmen zu entfernen sein.

Die Größe des Luftraumes, also der Kubinhalt des Stalles richtet sich nach der Anzahl der regelmäßig unterzubringenden Tiere und soll mit der Ventilation in passendem Verhältnis stehen, damit eine angemessene Temperatur gehalten werden kann. Bei geringer Stallhöhe wird der Stall zu warm und die Luft verdirbt, bei hohen Ställen sinkt die Wärme im Winter

Jahrgang 1914.

balb unter die erforderlichen 16 bis 18 Grad Celsius. Für einen Stall bis zu 12 Stüd genügt eine lichte Höhe von 2,50 Meter, für 20 und mehr Stüd sind 3 Meter Höhe angemessen. Übermäßige Höhe hat auch den Nachteil, daß im Winter alle Luftöffnungen geschlossen werden müssen. Die Folge ist verdorbene feuchte Luft, da der Wasserdampf der Ausatmungen und Ausdünstungen nicht entweichen kann und sich nieder schlägt.

Die verbrauchte Luft muß durch genügende Lüftung entfernt werden können. Der durchschnittliche Verbrauch einer mittel-schweren Kuh beträgt in der Stunde an Luft im Freien 40 bis 60 Kubikmeter. Es muß demnach, wenn auf eine Kuh im Stall 14 Kubikmeter Luftraum kommen, der Luftwechsel in der Stunde 3 bis 4 mal und am Tage 72 bis 96 mal stattfinden. Wer diesem Luftbedürfnis nicht Rechnung trägt und die Tiere vom Licht absperrt, braucht sich nicht zu wundern, wenn seine Kühe tuberkulös werden und die Nachzucht dürrig bleibt. Abu.

Milchwirtschaft.

Milchsteller sollen nur als solche gebraucht, nicht aber auch zum Aufbewahren von Eingemachtem usw. dienen. Die Milch wird sonst verunreinigt und nimmt einen Beigeschmack an. Die Anziehungskraft der Milch ist so groß, daß sie sofort Käsegeschmack annimmt, wenn nur Küben in dem Stalle liegen, in dem gemolken wird.

Milchfilter. Es ist heute das Bestreben der Landwirte, die Milch möglichst rein in den Handel zu bringen, da nur ganz reine Milch den höchsten Wohlgeschmack hält und die höchsten Preise bringt. Die Reinigung geschieht in den meisten Wirtschaften noch durch das Sieb, resp. durch das Seibetuch, am besten aber erfolgt die Reinigung durch ein Milchfilter, wie sie heute in vollendeter Weise in den Handel gebracht werden. Vorzüglich arbeitet der sogenannte Watterfilter, dessen wirksamer Teil aus einer Watter-scheibe besteht, die auf einem Siebboden liegt. Dieser Watterfilter hält allen Schmutz zurück und muß man sich über die Menge desselben wundern. Ein guter Filter leibt pro Stunde etwa 500 Liter und stellt sich auf 9 bis 10 Mark. Hundert Watterfilterben kosten etwa 1,25 Mark.

Magermilch. Die Magermilch wird im allgemeinen vom Menschen als Genussmittel verachtet und nur zur Viehfütterung tauglich gehalten, obwohl die guten Resultate, die in der Viehzucht mit der Magermilch erzielt werden, sicher für ihre Güte zeugen. Die Magermilch unterscheidet sich von der Vollmilch doch nur dadurch, daß ihr das Fett entzogen wurde, aber sonst ist sie vollständig gleich. So enthält sie genau so viel Eiweiß, wie die Vollmilch und dieses ist mindestens so wertvoll, wie das Fett. Magermilch kostet aber kaum die Hälfte und kann zum Beispiel ¼ Liter Magermilch selbst im Ausschank für 3 Pfennige abgegeben werden. In Bonn hat man bereits Milchhäuschen für Magermilch eingerichtet und gute Erfolge erzielt, und an anderen Orten würde es ebenso gehen, wenn nur praktische Versuche gemacht würden. Für Arbeiter in heißen Betrieben, die sehr hart schwitzen, also für Arbeiter an Kesseln, Höfen, Eisen-, Zink- und Bleihütten, Feldarbeiter gibt es kein besseres Getränk, als diese Magermilch.

Fütterung.

Vom Maß der Fütterung. Oft wird zu wenig, manchmal auch zu viel gefüttert. Beides ist unwirtschaftlich; in dem einen Fall wird die Leistungsfähigkeit der Tiere, in dem anderen die des Futters nicht ausgenutzt, in jedem Fall also Verschwendung getrieben. Wie kann man aber das richtige

Maß treffen oder ermitteln? Der einzige Weg, mit einiger Sicherheit annähernd das wirtschaftlich richtige Maß der Fütterung zu treffen, ist der, an der Hand der praktischen Erfahrung oder mangels solcher auch an der Hand der physiologischen Futtertabellen, ungefähr die mindestens zu verabreichenden Futtermengen zu bestimmen, und dann durch Zulagen von dem einen oder anderen Futtermittel und durch Vergleichung der Kosten dieser Zulagen mit dem dadurch bewirkten Mehrertrag in Erfahrung zu bringen, bis zu welcher Grenze sich eine Zulage bezahlt mache.

Pferdezucht.

Die Pflege des Pferdehufes wird in den allermeisten Wirtschaften ganz und gar vernachlässigt, und dies führt zu vielen Schädigungen. Wenn der Landwirt überhaupt die Zeit, die er durch die verbesserten landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen erspart, aufs Beste verwerten will, so wende er sie auf Hufpflege. So soll zum Beispiel der Pferdehuf jeden Morgen sorgfältig mit einem besonders eingerichteten Eisen, dem sogenannten Hufräumer, ausgekratzt werden, wobei zugleich der Beschlag auf seine Festigkeit geprüft werden kann. Dann wird der ganze Huf mit lauwarmem Wasser ausgespült und abgemalchen und erhält dadurch auch die nötige Feuchtigkeit. In kleineren Wirtschaften soll der Besitzer selbst diese Arbeit nicht scheuen. In Großbetrieben aber soll der Besitzer sie wenigstens überwachen oder häufig kontrollieren.

Rindviehzucht.

Bei Sommerfäulen muß die Nabelschnur sehr vorsichtig behandelt werden, denn gerade durch Infektion durch den offenen Nabelstrang und Erkältung werden die allermeisten Kälberkrankheiten verursacht. Ist das Kalb trocken, so desinfiziere man den Nabelstrang, indem man etwa zwei Löffel Kreolin in einem Glas Wasser auflöst, den Nabelstrang bis ungefähr zum Nabel einsetzt und zwei bis vier Minuten darin läßt. Sind in dem Falle schon Kälberkrankheiten ausgebrochen, so bepinsle man alle zehn bis zwölf Stunden den Strang mit derselben Lösung. Ist der Strang trocken und abgedorrt, so bietet er keine Gefahr mehr. Das Lager des Kalbes muß trocken und reinlich sein. Wenn möglich, stelle man das Tier in einen Ver Schlag und binde es nicht an. Endlich gebe man dem Kalbe in den ersten Tagen nicht zu viel Milch und Sorge dafür, daß es langsam säuft. Bei dem guten Appetit der meisten Kälber ist das letztere allerdings leichter gesagt als getan. Ältere Landwirte lassen das Kalb saugen, indem sie ihm beim Saufen ihre Finger ins Maul stecken; in neuerer Zeit hat man auch gelungene Versuche mittels Gummisauger gemacht. Die Milch soll nur „kühwarm“ und in ganz reinen Gefäßen dargeboten werden. Wer die Wartung des Viehes den Dienstboten überlassen muß, kontrolliere besonders die Behandlung des Jungviehes; er wird sich dadurch vor großen Schäden bewahren.

Schweinezucht.

Die Lähmung der Schweine, welche besonders in kalten, kalten Jahren sehr verbreitet ist und großen Schaden anrichtet, ist meist eine Folge von Erkältung. Die Erkältung aber wird einerseits wieder in vielen Fällen herbeigeführt durch zu nasses Lager und unreinlichkeit und Zugigkeit der Ställe. Das Schwein ist absolut kein Sumpftier, kein halber Frosch, und wenn es auch einmal gern im Moraste wühlt, so ist doch ein fetts nasser Stall für seine Gesundheit von großem Nachteile, und eine häufig eintretende Folge ist eben die Läh-

mung. Diese list gewöhnlich im Kreuz; es kann das kranke Tier nur mit Mühe humpeln, manchmal sich gar nicht von der Stelle bewegen. Als Gegenmittel werden Einreibungen mit Terpentinöl angeraten, doch kann ich eine Kaltwasserkur aus eigener Erfahrung noch mehr empfehlen. Diese besteht darin, daß man dem Tiere einige Gießtannen voll Wasser ohne Brause, mit starkem Strahl auf die schmerzenden Stellen gießt und es dann auf einem trockenen Lager möglichst warm zudeckt. Gelingt es, das Tier in Schweiß zu bringen, so ist die Besserung und bei mehrmaliger Wiederholung die Heilung fast sicher. Will das Schwein nicht ruhig liegen bleiben, so werden ihm einfach die Beine zusammengebunden. Die trampfhaften Bewegungen, die es vielleicht trotzdem noch macht, bringen es höchstens noch mehr in Schweiß, schaden also nichts. Besser als Heilmittel sind natürlich Vorbeugungsmittel, also Trockenhaltung der Ställe und Schutz vor Zugwind. In nasskalten Tagen sollten auch Schweine um so weniger herausgelassen werden, je feiner und entwickelter die Rasse ist.

Geflügelzucht.

Ungeziefer im Taubenschlag. Wie in allen Geflügelställen, so macht sich auch zur Sommerzeit im Taubenschlag das Ungeziefer bemerkbar, namentlich Flöhe und Läuse. Diese Quälgeister sitzen sowohl in den Nestern, wie in dem Geflügel der Tiere. Nehmen sie überhand, schädigen sie das Taubenvolk außerordentlich. Es ist daher notwendig, das Ungeziefer energisch zu bekämpfen. Zu diesem Zweck ist Keimlichkeit in erster Linie notwendig. Alle Nester und der ganze Schlag müssen oft gereinigt werden. Dann ist es geboten, pulverisiertes Kalk einzustreuen und täglich frisches Wasser hinzuzusetzen, damit sich die Tauben baden können. Auch soll das Eintreten von Schnupfstaub eine vorzügliche Wirkung haben. Außer den Flöhen und Läusen nisten sich auch Mehlwürmer und die Larven der Speck- und Aaskäfer oft im Taubenschlag ein und belästigen die Jungen, fressen sie sogar am Kopf und Bauch an, so daß sie eingehen. Auch gegen dieses Ungeziefer wirkt Schnupfstaub vorzüglich. Abu.

Bienenzucht.

Lotischwärmen. Es gibt so sehr schwarm-lustige Bienendölter, welche sehr viele Wespzellen ansetzen und eine Menge Schwärme liefern, wo mit dem letzten auch die letzte Mutter abschwärmt. Nun ist der Stock mutterlos. Wenn aber auch zuletzt eine Mutter mit nur wenigen Arbeitsbienen übrig bleibt, so können diese doch nichts Rechtes zustande bringen und geben, wenn sie im Herbst nicht vereinigt werden, im Winter doch zugrunde.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Der Himbeerwein wird aus den wilden oder Gartenshimbeeren gewonnen. Der Zuckergehalt der Himbeeren schwankt zwischen 3 bis 5 Prozent und die Säure zwischen 1 bis 2 Prozent. Beim Einsammeln der Beeren ist es notwendig, hölzerne Gefäße zu verwenden, damit der Saft der leicht zerdrückbaren Beeren nicht verloren geht. Die Beeren müssen dann sofort zerquetscht und eingemaischt werden, weil sie sonst in faulige Gärung übergehen und schimmeln. Auf 1 Kilogramm Früchte benötigt man im Durchschnitt 1,3 Liter Wasser, zur Herstellung von Tischwein 350 bis 400 Gr. Zucker und zu Dessert- oder Tischwein 500 bis 650 Gramm. Geringe Abweichungen durch einen kleinen Mehrbetrag des Zuckers sind auf die Qualität des Weines nur von Vorteil.

Laubeit, Kalkfeln gleichen gill'gen Beeren
Die im Schatten der Bestäuberkeit reifen;
Da sie Seelenadel längst entziehen

Für die Hausfrau.

Können sie mit Spott nur um sich greifen,
Niemals richte deine Stimme gegen sie:
Einz'ger Ausweg bleibt: verachte sie und flieh!

Mein Herz ist im Hochland.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier.
Mein Herz ist im Hochland im grünen Revier,
Im grünen Reviere zu jagen das Reh;
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'.

Ade du mein Hochland, ade du o Nord,
Du Heimat der Treuen, der Tapferen Ort.
Wo je ich auch wanderte, wo ich auch blieb,
Die Hügel des Hochlands für immer ich lieb'.

Ade nun ihr Berge, so hoch und so kühn,
Ade nun ihr Täler und Gründe so grün,
Ade nun, du droben du hangender Wald,
Ade nun du Fall, der so donnernd erschallt.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier.

Mein Herz ist im Hochland im grünen Revier,

Im grünen Reviere zu jagen das Reh;
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'.

Robert Burns.

Hausbesuch.

Von De la Manns.

Nicht allen Menschen steht ein gespürter Geldbeutel zur Verfügung, der weite Reisen in den ihnen noch unbekannteren Ländern erlaubt, die allermeisten müssen sich mit ihren Wünschen bescheiden und weislich mit den vorhandenen Mitteln rechnen. Eine Ausspannung und Abwechslung kann dann etwa durch den Besuch lieber Anverwandter und Freunde geboten werden, und ein ruhiger, etwas ausgedehnter Aufenthalt in einem bekannten Hause trägt häufig sehr viel mehr zur Erholung bei, als der Besuch eines geräuschvollen Modebades und einer von vielen Touristen frequentierten Gegend. Die Einladung zu Freunden kann unter solchen Umständen sehr erwünscht kommen und wird dann mit großen schriftlichen Dankfagungen angenommen. Nun aber ist es Sache des Gastes, sich der freundlichen Einladung auch würdig zu zeigen, d. h. sich möglichst rasch und unauffällig in die bestehende Hausordnung zu fügen. Dies wird dem einen sehr leicht, dem andern sehr schwer. Weil es ja grundverschiedene Charaktere gibt, und weil die Gemüthsarten und Neigungen der Menschen ebenso grundverschieden sind, so ergibt sich folgerichtig, daß sich das Zusammenleben mit anderen für diesen und jenen Menschen anders gestaltet. Als Hausbesuch hat man jedoch von vornherein die Verpflichtung, sich den häuslichen Gebräuchen unterzuordnen und seine Ansichten und Meinungen nicht ungefragt und dann nur mit größter Vorsicht zu äußern. Der Hausbesuch ist in zwei Kategorien unterzubringen, in eine angenehme und in eine unangenehme. Zur ersten, stets willkommenen Sorte gehören diejenigen Menschen, denen die Zufriedenheit vom Gesicht abzulesen ist und die sich ohne weiteres in alles, was der Tag bringt, schicken. Die nicht gleich Klagen und Jammern, wenn eine beabsichtigte Land-

partie verregnet, oder wenn ein anderes Vergnügen gestört wird; sondern die auch dann die heitere Seite der Dinge zu beleuchten wissen und dadurch jedes etwaig aufsteigende Unbehagen bannen. Wenn auch das männliche Geschlecht wenig oder nichts im Haushalte wirklich helfen kann, so können die Herren doch auch ihrerseits sehr zur Gemüthlichkeit beitragen, wenn sie sich als ordentlich, pünktlich und zuverlässig und außerdem noch als gute Gesellschafter erweisen. Vom weiblichen Hausbesuch wird als ganz selbstverständlich angenommen, daß er sich gern und willig mit in den häuslichen Pflichtenkreis der Hausfrau und ihrer Töchter hineinzieht läßt. Auch, wo Dienstboten, gut geklützte Diensthilfen vorhanden sind, kann immer noch hier und da eine kleine Handreichung geschehen, ein kleiner Dienst geleistet werden. Wo das aus Bequemlichkeit und Gedanklosigkeit versäumt wird, wirft es stets ein schlechtes Licht auf den nachlässigen Gast. Noch viel schlimmer aber ist es, wenn sich der Besucher in die Familienangelegenheiten mengt und nicht Jarggefühl genug besitzt, um Themen zu vermeiden oder doch schleunigst abzubrechen, die allem Anscheine nach, unlieblich sind. So kommt es dem Hausbesuch nicht zu, sich in die Erziehung der Kinder zu mischen. Selbst wenn nach seiner Meinung darin große Fehler gemacht werden, soll er bedenken, daß er nicht als Richter berufen ist, und daß seine Einnischung die Sache eher verschlimmert, denn verbessert. Vor allem soll und darf er nicht bei Meinungsverschiedenheiten der beiden Eheleute dem Mann oder der Frau beipsichtigen. Er handelt klug und tatkraftvoll, wenn er, sofern es unauffällig geschehen kann, leise das Zimmer verläßt, damit sich das befreundete Paar ohne Ehrenzeugen verständigen kann. Bei den kleinen Streitereien der Kinder ist eine liebevolle, die Kindesnatur kennende und milde beurteilende eher eine Arbeit abnehmen, als ihnen durch allerlei Ansprüche, Anordnung usw. eine weitere Last aufbürden. Der angenehme Gast wird immer wieder eingeladen und dringlich zu verlängertem Aufenthalte aufgefordert werden, während der unzufriedene, ewig nörgelnde und dabei anspruchsvolle Besucher kaum den Rücken gewandt hat, wenn es schon in bezug auf ihn heißt: „Einmal und nie wieder!“

Wer es nicht versteht, sich anzupassen, ist von vielem ausgeschlossen, was das Leben leicht und angenehm macht. Wer einmal als „Einspänner“ geboren ist, wird stets den richtigen Anschluß verpassen. Schade, daß solche Naturen sogar bei Verwandtenreisen nicht auf ihre Kosten kommen, sondern sich wohl gar inmitten einer frohen Gesellschaft einsam und verlassen vorkommen. Hier hat der Hausherr oder die Hausfrau die Verpflichtung des Eingreifens, indem sie dem Gaste Gelegenheit zur Anregung und zum Gedankenaustausch verschafft. Auch Gastfreundschaft will erlernt sein.

Küche und Keller.

Brombeergelee. Die Brombeeren werden mit ganz wenig Wasser auf ein gelindes Feuer gestellt, damit sie Saft ziehen. Man kann auch das Obst in einen Steintopf tun und diesen in einen zweiten Topf mit kochendem Wasser stellen. Wenn die Früchte genügend Saft gezogen haben, schüttet man alles auf ein reines Haarfieb, läßt sie über Nacht stehen und mißt am anderen Morgen den Saft. Auf ½ Liter Saft nimmt man

½ Kilogr. Zucker, setzt ihn mit dem Saft aufs Feuer und kocht beides unter beständigem Ausschäumen 15 bis 20 Minuten. Der Saft darf nur langsam wallen, nicht stark brodeln. Dann füllt man ihn in die üblichen Geleegläser, bindet sie zu und hebt sie an einem kühlen Ort auf.

Geschmorte Sommerbirnen. Man schält die Birnen, läßt das Kernhaus darin, da gerade in ihm das beste Aroma steckt und ebenso befreit man sie nicht von den Stielen. Nun werden die Birnen in Wasser und Zucker mit einer Handvoll frischer Himbeeren und dem Saft einer Zitrone oder mit einer Handvoll abgestiehlter Johannisbeeren, roter oder schwarzer, weich geschmort. Sie erhalten hierdurch eine schöne rötliche Farbe und einen besonders feinen Geschmack.

Blumentohl mit Kalbskoteletten. Man kocht den Blumentohl in gesalzenem Wasser weich, lege ihn in einen Durchschlag und diesen über heißes Wasser, damit der Blumentohl warm bleibt. Dann bereitet man eine cremartige Sauce, zu der man einen halben Eßlöffel Mehl mit kaltem Wasser abrührt, einen Eßlöffel Butter und drei Eidotter dazu tut, von dem Blumentohlwasser daran gießt und hieron auf schwachem Feuer eine dickflüssige Sauce rührt, die aber nicht kochen darf. Nun zerlegt man den Blumentohl in vier Teile, setzt diese wieder dicht aneinander, übergießt sie mit der Sauce und umgibt sie mit den Koteletten.

Hauswirtschaft.

Ein Stich zur rechten Zeit, spart viele zur Unzeit. Mütterchen, du wollest mir doch gestern das Loch stopfen, sieh, wie groß es nun ist! rief meiner Freundin kleines Töchterchen, während sie zur Tür hinausstürzte. Wir waren eben im Begriff, uns an einem festlichen Auszuge zu beteiligen, und die Zeit drängte. Da uns Pflil aber mit dem Loch im Kleid unmöglich begleiten konnte, so heftete die Mutter mit zitternden Händen und großen Stichen den ansehnlichen Riß, während der Vater, ärgerlich über das Warten, auf die Frauen schalt, welche immer noch im letzten Augenblick etwas zu tun fänden. Mir fiel bei dem kleinen Auftritt mein alter Nähtasten ein, welchen ich als Kind besessen, und in dem der in der Überschrift angeführte Spruch stand. Wie leicht ist ein halb aberissenes Band befestigt, wie schnell ein lose hängender Knopf angenäht, während es so viele Mühe kostet, ein passendes Bändchen, einen gleichen Knopf zu finden! Buchstäblich spart ein Stich zur rechten Zeit viele andere. So geht's bei tausenderlei Dingen! Darum, merkt euch den Spruch: „Ein Stich zur rechten Zeit, spart viele zur Unzeit!“

Gemeinnütziges.

Rote Farbe für Kautschukstempel. Man übergieße 50 Gr. gutes Antikrot mit 0,25 Liter siedendem Wasser, rühre um und schüttele, lasse sezen, und lasse das Klare ab. Zum Sätze füge man dann die entsprechende Menge konzentriertes reines Glycerin zu.

Wohlfleile Hauspomade. 10 Gramm Kakaobutter und 60 Gramm Rizinusöl werden in einem flachen Tiegel über kochendem Wasser glatt gerührt. Vor dem gänzlichen Erkalten fügt man einige Gramm Rosen- oder noch billiger Bergamottendöl darunter. In Büchsen aufbewahrt, läßt sie sich sehr gut.



Jagd und Fischerei.



Wildtauben und Eichhörnchen.

In einem mit sehr alten Eichen und Buchen gut bestandenen Reviere waren zu damaliger Zeit noch eine ganze Anzahl Bäume, in denen die allorts sehr im Abnehmen begriffene Hohltaube ihres zufriedenen Daseins sich erfreuen konnte. Selbstverständlich hörte man auch in diesem Distrikte noch recht oft das für manches Gemüt so melancholisch klingende Rufen der Ringeltaube und die Bruten hiervon waren namentlich für den Saatener leicht zu finden. Das ist dort anders geworden, wie ich mich vor einiger Zeit zu meinem großen Leidwesen überzeugen konnte. Das eigenartige Heulen der Hohltaube hört man gar nicht mehr und die Ringeltaube läßt ihr Rufen nur mehr vereinzelt vernehmen. Ein mich begleitender Forstmann konnte mir über die Abnahme resp. das Verschwinden dieser so revierebelebenden Vögel nichts Bestimmtes angeben. Aus seinen sonstigen Mitteilungen jedoch, die ich aus ihm so nach und nach herausbrachte, konnte ich mir schließlich die Ursache dieser betrübenden Erscheinung zusammenreimen. Die Hohltaube ist, wie wir wissen, ausschließlich Höhlenbrüter, und aus diesem Grunde schon allein, ist ihr Vorkommen ein begrenztes. Wird ihr nun die Nistgelegenheit durch die bekannte intensive Forstbewirtschaftung entzogen, so verschwindet sie selbst aus Gegenden, die ihr sonst alle Bedingungen für ihr gedeihliches Fortkommen in reichem Maße bieten können. Auch in diesem genannten Reviere wird, namentlich seit ein benachbartes mit vielen arakten und hohen Bäumen bestehendes Stück der Art vollständig zum Opfer gefallen ist, besonders mit den angetrunknen Bäumen stark aufgeräumt, den größeren Höhlenbrütern also die Nistgelegenheit entzogen. Trotzdem aber konnte ich selbst noch eine ganze Reihe von Bäumen feststellen, in denen recht gut die Hohltaube ihre Brut hätte unterbringen können. Es müssen also auch noch andere Gründe für das Verschwinden dieser Taube hier mitwirken. Nun befinden sich da reichlich Haselnüsse, welche die Eichhörnchen stark anziehen. Als ich dann weiter forschte, ob denn dieser großen Vermehrung des Eichhörnchens nicht in irgend einer Weise entgegengearbeitet würde, wurde mir erwidert, daß hierfür keine Patronen von dem Jagdpächter genehmigt und es auch schade sei um dieses schöne und nützliche Tierchen. Ich konnte mir nun das Aussterben der Hohltaube und das geringe Vorkommen der Ringeltaube in diesem für beide Taubenarten günstigen Reviere leicht erklären. Das Eichhörnchen ist den Bruten beider gefährlich; es sticht sowohl aus den offenen

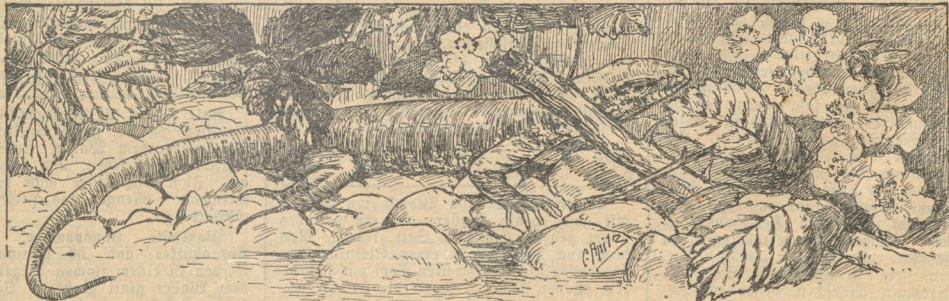
Nestern der Ringeltaube als auch aus den Höhlungen der Hohltaube Eier und Junge und verhindert somit ein erspriechliches Aufkommen von Nachzucht. Die Alten sind den räuberischen Angriffen dieses kleinen Unholbes gegenüber meist wehrlos und verlassen schließlich diesen Ort fortgesetzter Plünderereien. Zufällig kenne ich nun diesen Waldteil schon seit einem kleinen Menschenalter und kann Vergleiche anstellen, wie es früher war und heute ist, ich kann auch mit ziemlicher, wenn nicht gar mit absoluter Sicherheit Ursache und Wirkung feststellen; wäre das nicht der Fall, würde ich vielleicht ein anderes aber gänzlich falsches Urteil über diese Erscheinung abgegeben und in die landläufige Klage über das Verschwinden der hohlen Bäume als alleinige Ursache über die Abnahme der Hohltaube und über das allzu reichliche Abschließen der Ringeltaube eingestimmt haben. Einer ihrer größten Feinde sitzt ihnen nämlich auf dem Nacken und wird leider als solcher noch nicht überall erkannt und behandelt. Können in anderen Revieren nicht dieselben Verhältnisse herrschen?

Das Benehmen des Wildes beim Gewitter. Die meisten Tiergattungen fühlen das Nahen eines Gewitters instinktiv voraus. Die besten Gewitterpropheten sind bekanntlich die Katzen, welche vor Ausbruch des Wetters schon und geduckt umherschliefen und welche, sofern sie zahm sind, die Nähe des Menschen aufsuchen. Hunde scheinen dagegen nahende Gewitter nicht oder nur wenig vorauszuahnen. Am so ängstlicher sind sie aber beim Dröhnen der Donnererschläge. Sie suchen Schutz bei ihren Herren und schmiegen sich zuweilen ganz dicht an dieselben an. Diese Beobachtung konnte ich namentlich auf der Jagd machen, wenn ich mit meinem vierläufigen Jagdbegleiter von einem Gewitter überrascht wurde. — Vor Ausbruch eines Gewitters bemächtigt sich der meisten Wildgattungen eine gewisse Unruhe. Namentlich die Cerviden ziehen fluchtartig durch den Bestand. Während des Gewitters ziehen sich Fische und Rehe in die geschütztesten Reviertheile; namentlich Nadelbildungen sind bevorzugte Aufenthaltsorte. Verhältnismäßig selten bekommt man während des Würens der Elemente ein Stück Reh oder Rotwild im rauen Bestande zu Gesicht, und wenn dies ausnahmsweise der Fall ist, dann sind die Stücke oft in wider Flucht begriffen. In den großen Sauparks wird beim Gewitter beobachtet, daß sich die Sauen in die Dünungen ziehen. Auch die Hasen suchen

Deckungen auf, die möglichsten Schutz bieten. Vor allen Dingen nehmen sie den Wald an, wenn dieser nicht allzuweit entfernt ist. Hier drücken sie sich an der vom Wetter geschützten Seite an Baumstämmen oder ziehen sich in die Nadelbildungen zurück. Das Federwild sucht gleichfalls Deckung und hält herrisch bei seinen Jungen aus, denen es unter den Schwingen Unterschlupf und Schutz zu bieten sucht. Leider muß gerade das Federwild (zumal unter Rebhuhn) bei elementaren Ereignissen die größten Opfer bringen. Durch starke Regengüsse und Hagelschlag geht viel Wildgeflügel zugrunde. Die zahlreichen nach Wetterkatastrophen gefundenen verendeten Exemplare reden in dieser Hinsicht eindringliche Sprache.

Wahl des Forellen-Zeichbesazes. Als Bezug von Teichen sind zwei Größen in Betracht zu ziehen, und zwar: 1. Brutfische und 2. Secklinge. Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß der rationell wirtschaftende Forellenteichwirt sich niemals für die billigere Brut, sondern für regelmäßig gewachsene, gesunde, kräftige, 8—12 Ctm. lange Secklinge aus einer bewährten Fischzuchtanstalt zu beziehen entschließen sollte, und will er noch rascher zum Ziele gelangen, so wähle er 4—5 Monate alte Secklinge. Diese oder jene Beschaffungsart erziehe er, was bei genügendem lebenden Naturfutter in 4—5 Monaten geschehen kann, zu kräftigen, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ pfündigen Portionsfischen. Regenbogenforellen erlangen dieses Gewicht in Kilogrammen zu derselben Zeit, und nach dem zweiten Sommer erreichen sie leicht das Doppelte der erwähnten Gewichte. Wenn der Forellenzüchter sich die notwendigen Secklinge kauft und sie in 1—2 Sommern zu Speisefischen, die gut verkäuflich, aufzieht, so macht er effektiv ein besseres Geschäft, als würde er sie länger füttern und zu großen Fischen aufziehen.

Wasserpflanzen in Fischwässern und Fischwasserulterungsgräben bieten, wenn es nicht hohen, harte Gräser sind, als: Schilf, Rohr, Bandgras, Kalms, Schachtelhalm, ungeheure Vorteile: Sie füllen die Wässer mit Luft und reinigen sie, und dies bedeutet fast so viel, als natur- und vernunftgemäße Fütterung, denn es erhält die Fische frisch und gesund, veranlaßt die reichliche Vermehrung der den Fischen zur Hauptnahrung dienenden Kleintierwelt des Wassers, gestattet einen dichteren Fischbesatz, ohne Schädigung der einzelnen Individuen, erhält die Fische jederzeit bei gutem Appetit, wodurch sie besser wachsen, fett oder fett werden und ist eine Fütterung mittels toten Natur- und selbst Kunstfutters erfolgreicher als sonst durchführbar möglich.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Buchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



